

Heiße Rhythmen legen Feuer

Von unserem Mitarbeiter
Matthias H. Werner

Tausendmal erfolgreicher als der Politiker in der Hamburger Bürgerschaft, millionenfach fesselnder als der BMW-Vorstandschef: Viel mehr als alle anderen macht er seinem Namen alle Ehre – Harald Krüger, the Godfather of Boogie and Rock, Teufelpianist und ungeadeltes, aber vielgefeiertes Urgestein der rassigen Klänge, die aus der Zeit zwischen Elvis Presley, Jerry Lee Lewis und Chuck Berry verblieben sind.

Am Samstagabend gab sich „King Krüger“ zusammen mit seinen drei Helfershelfern im Pumpwerk die Ehre, um alles ins Volk einzudreschen, was auf Tasten, Saiten und Fellen Platz findet. Das Viergestirn des Rock'n'Roll fackelte mit seiner

Show „Krüger rockt!“ ein Feuerwerk mit Musik und Rhythmus der 1950er- und 1960er Jahre ab, das ihnen so schnell keiner nachmacht: mitreißend, authentisch, mit Druck und gleichzeitig von unglaublicher Freiheit.

Schon beim dritten Titel ließen die vier zunächst noch wenige, dann aber immer mehr Zuhörer auf der Tanzfläche skandieren: „I'm on fire“. Genau das ist, was „Krüger rockt!“ ausmacht. Die heißen Rhythmen, der ungemein selbstsichere Sound provozieren innerhalb kürzester Zeit einen Flächenbrand, der nicht mehr zu löschen ist. Schon allein, weil ihn gar niemand löschen wollte.

Ganz im Gegenteil sind die Gäste frenetisch gefangen zwischen Little Richards „The girls can't help it“ und den „Lonely weekends“, dem ersten

erfolgreichen Titel des späteren Grammy-Gewinners Charlie Rich. Grund genug dafür ist das Klanggewitter, das Krüger und Konsorten zusammenmischen: reinigend, berauschend, mal kuschelig und mal aufstachelnd.

Unermüdlich wie der Duracell-Hase

Neben den hämmernden Piano Klängen Harald Krügers, den die Süddeutsche Zeitung einst zum „beste Jerry Lee Lewis der Republik“ kürte, ist es Drummer Walt Bender, der unermüdlich wie der Duracell-Hase am Schlagzeug den Takt vorgibt, aber gerne auch mal selbst zum Mikrofon greift, um Berrys „Brown eyed handsome man“ zu besingen.

Und natürlich Gitarrist Danny Wünschel, der als schmalzlockiger König der Saiten mit vielseitiger



Immer auf dem Sprung: Harald Krüger an den Tasten (v. l.), Bassist Patrick Daniel, Gitarrist Danny Wünschel und der hier verdeckte Schlagzeuger Walt Bender hält es unter der „Krüger rockt“-Flagge selten lange in einer Position.

BILD: LENHARDT

Stimme mal kuschelweiche Balladen- und Blues-Nummern gibt, mal neckisch Chuck Berrys „Sweet little Sixteen“, das es unter die 500 größten Songs aller Zeiten des „Rolling Stone“ geschafft hat. Ebenso Kontrabassist Patrick Daniel, auch bekannt als „Killerhase“, der nicht nur einen

grundsoliden, treibenden Bass und eine Granaten-Bühnenshow hinlegte, sondern auch gesanglich triumpierte.

So feuerten Krüger & Co hemmungslos ein Gelage der Klänge und Rhythmen auf das Publikum ab – ob beim Johnny-Cash-Titelsong der

neuesten „Krüger Rockt!“-CD „Get Rhythm“ oder bei „Good Golly, Miss Molly“: Den Knaller, den einst Little Richard ins Volk brachte, baute Teufelpianist Krüger zu einer wahren Orgie, die einmal mehr eine Nacht füllte, die den Musikentertainern so schnell keiner nachmacht.